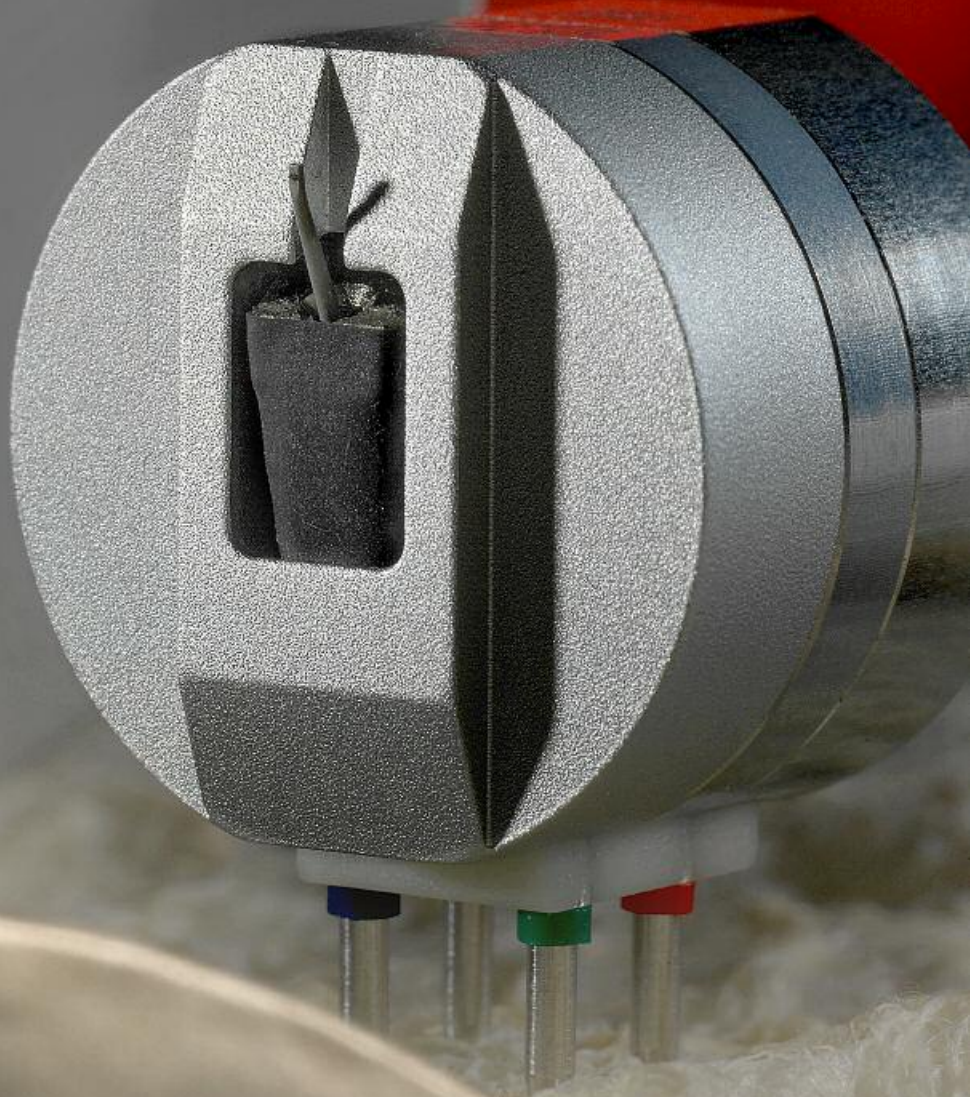


風

鳥



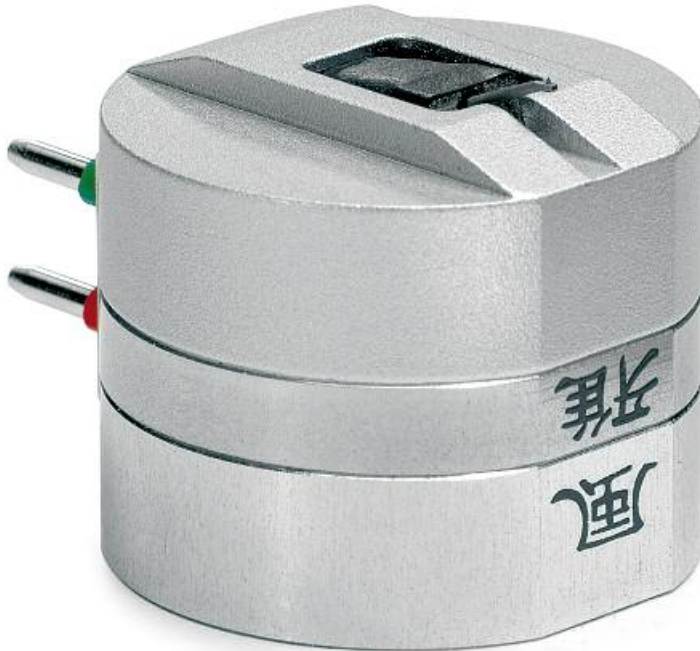


Und dann kam Fuuga

Als der Entwickler und Firmeninhaber Haruo Takeda sich von der HiFi-Szene in den Ruhestand verabschiedete, nahm er alle Geheimnisse seiner legendären Miyabi-Tonabnehmer mit sich. Sein früherer Vertriebschef und mit ihm einer der ganz wenigen nachkommenden Abtaster-Entwickler wollten es nicht darauf beruhen lassen, glücklicherweise.

Zu den ewigen großen Menschheitsträumen gehört es, in die Zukunft schauen zu können. Dabei darf man gewiss sein, dass die Menschen viele große Schritte gar nicht gemacht hätten, wäre ihnen ein Blick nach vorne möglich gewesen: Die Mühsal und Plagen, die auf uns warten, während wir munter ein vermeintlich überschaubares Unternehmen beginnen, würden wir sonst oft gar nicht auf uns nehmen. Auch die Entstehungsgeschichte des MC-Abtasters Fuuga kennt diese Dimension: Nach dem endgültigen Abschied von „Mr. Miyabi“ Haruo Takeda in ein anderes Dasein nahm sich sein früherer Vertrieb Osamu Nagao vor, die Miyabi-Qualitäten mit einem Nachfolger-System fortzuschreiben. Er hatte früher selbst beispielsweise zum Entwicklerteam des Infinity Black Widow Tonarms gehört und über die Jahre seinen Input zu den Miyabis gegeben. Als Partner für die technische Umsetzung holte er sich Tetsuya Sukehiro ins Boot, einen jungen Entwickler von Tonabnehmern und -armen, der 10 Jahre Erfahrung aus der OEM-Industrie mitbrachte und etwa mit dem Bau der fantastischen Abtaster von Air Tight beschäftigt





ist. 2012 hatte er sich mit einer eigenen Entwicklerfirma selbstständig gemacht.

Die Idee war also, die Miyabi-Systeme sozusagen rückwärts nachzuentwickeln. Das stellte sich jedoch mit der Zeit als immer undurchführbarer heraus. Eine Spezialität Takedas, die Stabilisierung des Nadelträgers im Generator, erwies sich für die Produktion als nicht serienbeständig realisierbar. Außerdem waren einige Materialien und Bauteile nicht mehr zu beschaffen. Das ursprüngliche Projekt, die Miyabis wiederaufleben zu lassen, wurde ad acta gelegt. Aber Nagao und Sukehiro gaben nicht auf, sie entschieden sich, einen neuen Abtaster zu konstruieren. Nagao hatte über die vielen Jahre eine sehr präzise Vorstellung im Kopf, wie der zu klingen hatte – so dynamisch und musikalisch wie ein Miyabi eben.

Mit diesem Vorwissen bekam ich vor über einem Jahr das Fuuga von Volker Kühn (unter dem Firmennamen Black Forest Audio die personifizierte Personalunion für Entwicklung, Vertrieb, Wohnraumstudio, Anlagenabstimmung) in die Hand gedrückt. Ich kann nicht verhehlen, dass meine Erwartungshaltung den-

noch gemischt war. Knapp 10000 Euro für einen Abtaster ist ein Betrag, der sich mir nur schwer vermittelt, jahrelange Entwicklungszeit hin oder her. Dazu kam – und das mag allein ungünstigen Umständen geschuldet sein –, dass ich die Miyabis zwar immer hervorragend gehört hatte, fein, beweglich, stabil. Aber ich könnte nicht sagen, dass mich eines komplett begeistert hätte. Nach dem Einbau des Fuuga in den Raven 10.5 und etwa 20 (für ein endgültiges Ergebnis noch nicht ausreichenden) Nebenbei-Einspielstunden spielte ich als Erstes eine alte Lieblings-LP laut, Ahmad Jamals Live-Aufnahme vom Montreux Jazz Festival 1971 *Outertimemnerspace* (Impulse AS-9226, US'72). Die LP fängt mit einer übersteuerten Ansagerstimme an, die immer so klang, als sei sie für den jeweiligen Abtaster zuviel – jetzt höre ich erstmals, dass eindeutig nur das Aufnahmemikro verzerrt. Schon stehen die Drums rechts klarer, näher, direkter und offener im Raum, sie klingen in keinsten Weise verengt oder aus dem Lautsprecher kommend, sondern rollen stark und umfassend daher. Die Bassläufe bestätigen diesen ziemlich umwerfenden Liveeindruck, sie lassen nicht nur den rhythmischen Fortgang wunderbar hören, ihr Druck wird auch mit unbegrenzt wirkender Kraft in den Raum gepfeffert. Vollends mitreißend das Piano von Ahmad Jamal links, einzigartig umfassend und ebenso ansatzlos wie die Drumschläge erklingt es, seine Anschläge so richtig und physisch, dass man von alleine vom Status des beobachtenden Zuhörers zum erhitzten Darin-Seienden

wechselt. Die hochdynamischen Wellenfronten des E-Pianos zeigen dann erneut deutlich auf, was sich von Platte zu Platte als eine ganz besondere und musikalisch ganz besonders wertvolle Eigenschaft des Fuuga herausstellen wird: Von den Tiefen bis in die Höhen ist es dynamisch völlig stabil, so gleichmäßig, so fest und so deutlich, dass es sich darin von allen anderen Abtastern, die ich kenne, um eine Klasse abhebt.

Wir sprechen hier also nicht von Nuancen, für die man als audiophiler Musikliebhaber immer dankbar ist, weil sie den Schallplatten neue Perspektiven und Feinheiten entlocken können. Es geht hier um einen Unterschied, der sofort hörbar sein muss und einen staunen lässt. Weil er sämtliches dynamische Geschehen, im Großen und Groben wie in den feinsten verklingenden Verästelungen, so komplett darstellt, dass sehr schnell klar wird: So war das bisher nicht zu hören. Und weil die Instrumente dabei so viel „eigene Luft“ und räumliche Definition mitbringen, dass sie völlig glaubwürdig im Raum stehen, kann aus der dynamischen Rasanz ein Zusammenspiel resultieren, das zu einem neuen, viel packenderen Banderlebnis führt. Auf *Farewell Aldebaran* von Jerry Yester und Judy Henske (Straight 1C054-90928, D'70) lässt sich diese, für mich erstmals bei einem Tonabnehmer komplett unverbrüchliche dynamische Stabilität gleich beim ersten Titel, dem Hit „Snowblind“ erleben: Judy Henske steht hier etwas höher als die Band, das habe ich mit anderen Abtastern auch gehört, doch hier überträgt sich mehr als die reine Informati-

on, sie hat hier etwas von einer physischen Präsenz, die sich nicht über das Hinhören vermittelt, sondern fühlbar wird. Sie singt also die von ihrer lyrischen Raffinesse her wenig spektakulären Zeilen „Love is nasty, love is so blind, love shall make us all go snowblind.“ Henske betont das „snowblind“ so eigen und charaktervoll, dass es innerhalb des Songs immer seine eigene Qualität hatte. Jetzt, wo sie es mit dem Fuuga singen darf, falle ich jedoch fast vom Sofa, so sehr bohrt sich ihre stimmliche Energie durch den Raum, und als sie mit ihrer rauen Stimme kurz zu schreien beginnt, höre ich das Lied wie zum ersten Mal. Ja, so klingt die Stimme mit der ihr eigenen Kraft, das kann für Momente markerschütternd sein. Und das war alles immer schon auf dieser LP drauf und ich habe es bisher nie so organisch, so substanziell, so völlig offen nach vorne kommend gehört?

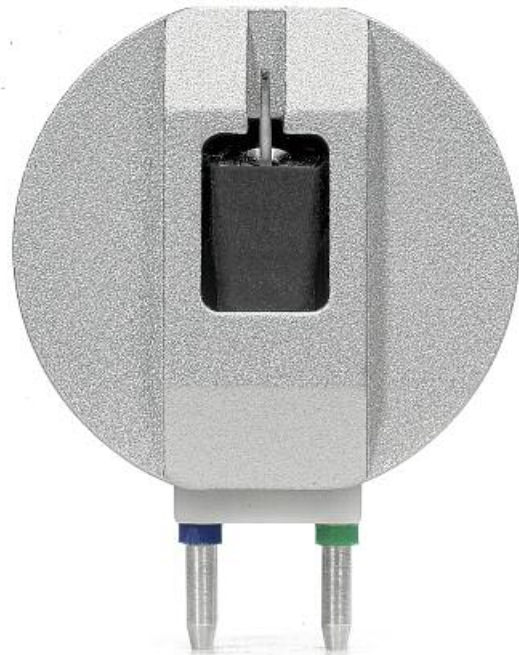
Hier stellen sich einige Fragen. Was haben die Herren Nagao und Sukehiro nur angestellt, nachdem die Entscheidung gefallen war, die Miyabi-Nachentwicklung sein zu lassen und ganz neu zu beginnen? Recht einfach ist die Antwort bei der Nadel und dem Nadelträger. Prinzipiell sind beide die gleichen wie beim Miyabi 47, nur der Alustab ist etwas länger – der frühere ultrakurze führte bei manchen Benutzern leicht zu einer Ansammlung von Staub unter dem Systemkörper und zum Aufsetzen auf der LP. So leicht, wie

Mitspieler

Analog-Laufwerke: TW Acustic Raven Black Night, Brinkmann LaGrange 2-Arm / RöNt 2, Nottingham Deco **Tonarme:** Acoustical Systems Axiom, ViV Rigid Float, TW Acustic 10.5, Nottingham Anna II, Brinkmann 12.1 **Tonabnehmer:** Fuuga, Air Tight Magnum Opus, PC-1 Supreme, Kondo IO-M, Ortofon A95, Cadenza Mono, Soundsmith Strain Gauge, Brinkmann EMT ti, London Reference **Phonoübertrager:** Kondo KSL-SF-Z, Ortofon ST-80 **Phonostufen:** Kondo KSLM7, Gryphon Orestes **CD-Laufwerk:** Jadis JD1 Pro MkII **D/A-Wandler:** Jadis JS1 MkIV **Vorverstärker:** Kondo KSL-M77, Unison Reference **Endverstärker:** Jadis JA 80 (2010), Signature Century Origin, Gryphon Reference One **Lautsprecher:** YG Hailey, Cessaro Wagner, Living Voice OBX-RW, DeVore O/96 **Kabel:** Silent Wire Imperial, Kondo KSL-LPz, KSL-SPz2, KSL-ACz Signature **Zubehör:** Hensler Cablewave NL-7 + NP-1000, Netzleiste Silent Wire, Harmonix RF-999 MT, TU-220 MT, TU-210 ZX, MY-TU-201, Tuning Spike Base RF-900, Shakti Stones, Regale: Thixar SMD, HRS, TimeTable, Salamander Design, Black Forest SoundBoards u. -Bridges, Shun Mook Valve Resonators, Mpingo Discs, L'Art du Son, Audiophil Schumann Generator, Stylast



Tonabnehmer Fuuga



man es sich womöglich vorstellt, ist es gar nicht, den gewünschten Nadelträger mit Nadel zu bekommen. Die wenigen Hersteller bilden eine recht verschworene Gemeinde, zu der man nicht einfach hingehen kann und ein paar Dutzend Teile bestellen. Üblicherweise muss man mit exakten Zeichnungen vorstellig werden, dann wird entschieden, ob man das Gewünschte gefertigt bekommt oder doch etwas von der Stange kaufen muss. Im Fall des Fuuga soll es etwas einfacher gewesen sein, wie Sead Lejlic berichtete, der Vertrieb aus Bosnien und Herzegowina und bei der klanglichen Abstimmung mitbeteiligt. Für einen Miyabi-Nachfolger seien Nagao und Sukehiro problemlos beliefert worden. Der leicht konische Nadelträger besteht aus einer A2017 Alu-Legierung, am Ende sitzt ein Diamant mit einem 8x40 Parabol-Hybridschliff, der einen besonders sauberen und kraftvollen Mittelton gewährleisten soll. Von meiner Seite aus kann ich das nur bestätigen. Außerdem habe ich festgestellt, dass der Schliff vergleichsweise unempfindlich gegenüber Oberflächenstörungen ist. Manche Schliffformen scheinen Kratzerchen dagegen wie mit einem Vergrößerungsglas zu präsentieren. Man habe auch Bornadelträger getestet, die hätten aber im Fuuga-Umfeld zu einem etwas trockenen Hochtonbereich geführt. Ein Aluröhrchen hat zudem den praktischen Vorteil, dass sich darin recht leicht ein Loch zur Aufnahme der Nadel bohren lässt, die dann zusätzlich verklebt wird. Beim spröden Borstift gestaltet sich das schwieriger, die Nadel ist darin womöglich nicht ganz so fest fixiert.

Schon von außen ist sichtbar, dass das Fuuga über ein besonderes Gehäuse verfügt. Es besteht aus drei verschiedenen Alu-Legierungen, die mittlere wiederum aus der eher weicheren A2017, sie ist eingebettet zwischen der mittelharten Legierung 6063 und dem härtesten 7075 Duraluminium. Wie üblich dient das Gehäuse der Resonanzkontrolle und diese scheint überaus gut gelungen zu sein. Das Fuuga klingt nämlich nicht nur klangfarblich wunderbar ausgewogen, komplett ohne irgendwelche Lieblingsbereiche. Es verhält sich zudem in sämtlichen probierten Armen völlig allürenfrei, überall spielt es seine Qualitäten aus. Die Tiefenresonanzfrequenzen waren jeweils ungewöhnlich schwach ausgeprägt und sie lagen immer im idealen Bereich; beim Raven 10.5 beispielsweise etwa bei 8 – 10 Hz, sowohl vertikal wie horizontal. Ein kleiner Widerspruch gegenüber der recht niedrig angegebenen 7-er Nadelnachgiebigkeit, sie hätte für eine tiefere Resonanz gesprochen und eine nicht ganz so universelle Einsatzfähigkeit in den Armen. Ein zweites verwendetes Fuuga zeigte das identische Idealverhalten. Mit 2,1 Pond war die Auflagekraft jeweils optimal



Tonabnehmer Fuuga



Resonanzvermeidung: Der kurze Nadelträger mündet im Generator, dessen hinteres Joch aus der Duraluminium-Schicht des Sandwich-Gehäuses herausgearbeitet ist

eingestellt, es ist in dieser Hinsicht ebenfalls unempfindlich und spielt seine umfassenden dynamischen Fähigkeiten zwischen 2 bis gut 2,2 Pond uneingeschränkt aus. Viele Abtaster kennen hier nur einen sehr engen Bereich – kein Problem bei planen Schallplatten, bei leicht verwellten ändert sich der Auflagedruck durch die Berg- und Talfahrten aber kontinuierlich, mit vorhersehbaren klanglichen Schwankungen. Messtechnisch ist die Abtastfähigkeit sehr gut, mit den Ortofon-Testplatten 0001 und 0002 werden 60 Mikrometer locker erreicht, auch bei (in der Praxis nicht vorkommenden) 70 und 80 Mikrometer flüpft der Abtaster nicht aus, kippt nicht plötzlich in starke Verzerrungen um wie die meisten. Auch ungewöhnlich. Viel wesentlicher ist aber, dass er auch bei komplexesten Musiksignalen niemals auch nur den geringsten Eindruck machte, gestresst zu werden. Ganz im Gegenteil, ich kenne keine anderen Systeme, die dynamisch derart linear wirken und unbeeindruckt von den herausforderndsten Passagen. Selbstverständlich wird man das Fuuga an einem hervorragenden Tonarm betreiben, es spricht aber alles dafür, dass es an den meisten gut mittelschweren bis etwas schwereren Armen bestens laufen wird, da es ganz offenbar über eine ziemlich optimal zu nennende Kontrolle der auftretenden Resonanzen verfügt. Wie bei allen herausragenden Abtastern mit scharfem Nadelschliff empfehle ich die Verwendung eines Armes, an dem sich der Nadelazimuth (die Senkrechtstellung der Nadel in der Rille) exakt justieren lässt. Zu 100 Prozent gerade ist er bei praktisch keinem Tonabnehmer, viele Plattenteller fallen zudem minimal nach innen ab, damit die LPs gut aufliegen; in diesen Fällen ist es obliga-



Alle Versuche mit anderen Materialien wie Bor führten zurück zu einem konischen Alu-Nadelträger

torisch, die Neigung mit der Justage des Nadelazimuths am Tonarm zu kompensieren.

Noch etwas macht das Fuuga besonders universell: Trotz seiner niedrigen Impedanz von 2,5 Ohm – sie spricht für wenige Spulenwindungen und damit für ein besonders leichtes „Anspringen“ – hat es mit 0,35 Millivolt eine unerwartet hohe Ausgangsspannung. Angeschlossenen Phonostufen wird es also leichtgemacht, rausch- und brummfrei zu verstärken und dynamisch ihre Fähigkeiten auszuspielen. Das ausgezeichnete Verhältnis zwischen Innenimpedanz und Ausgangsspannung ist nur möglich durch ein besonders starkes Magnetfeld inklusive einer perfektionierten Positionierung des vorderen und hinteren Jochs. Tatsächlich hatten Nagao und Sukehiro lange Zeit mit Takedas alterprobter Kombination von Aluminiumnadelträger und Alnico-Magnet gearbeitet und für gesetzt gehalten. Schließlich erwies sich in einer der letzten Entwicklungsstufen doch ein

stärkerer Neodymium-Magnet als klanglich überlegen, ganz abgesehen von der universelleren Einsatzfähigkeit des Systems.

Aber war's das schon? Mir schienen die Fähigkeiten des Fuuga technisch noch nicht ausreichend erklärt, hörte ich mir weitere alte Lieblings-LPs an, etwa *In Praise Of Learning* von Henry Cow (Virgin V2027, GB'75) – ja, es wurden immer mehr von diesen „schwierigen“ Alben, weil sie nun so leicht zu hören waren, unerwartete Klangpracht entfalteten und komplexe, früher wie undurchdringlich wirkende Strukturen sich als sinnfällig erwiesen. Eine der so herausragenden Eigenschaften des Fuuga ist ja leicht erklärt: seine Dynamik, die in allen Frequenz-

bereichen und Lautstärken komplett linear erscheint und keine Begrenzung kennt. Die andere mag daraus resultieren, ist aber ungleich schwerer zu schildern: diese wunderbar leichte Durchhörbarkeit, nicht nur wegen der so griffigen, wie körperlich fühlbaren Präsenz der Klangerzeuger, auch weil alles so richtig wirkt und stimmig zusammenspielt. Also, ganz passend, *In Praise Of Learning*: Wie oft habe ich dieses Album gehört, und plötzlich spielt es ungleich gelöster, luftiger, dynamisch deutlich stabiler und vor allem nach oben ausgedehnt – alle Begrenzungen der Aufnahmen wirken wie aufgehoben, es klingt teils dramatisch organischer, stärker, direkter. Nein, eine audiophile Aufnahme ist es nicht, aber an Klangschönheit und Realismus hat sie erheblich zugewonnen. Die sonst etwas indifferent und leise von hinten kommende Stimme Dagmar Krauses ist nun präzise positioniert, sie wirkt jetzt auch gut in die Gesamtstruktur integriert. Und gerade laute und obertonreiche instrumentale Spitzen erscheinen viel realistischer, wo ich sonst gewohnt war, eher eindimensional und leicht in Richtung Übersteuerung gehende Klänge zu hören. Stattdessen kann die Musik jetzt atmen, wird raumfüllend und raumöffnend.



Auch der realistische Druck im oberen Bass und den unteren Mitten erscheint ziemlich einzigartig: Wer jemals empfunden hat, dass hier nicht die Stärken von MC-Abtastern liegen, hat recht – und mit dem Fuuga den Beleg, dass dies nicht prinzipbedingt so ist. Vermutlich liegt es auch daran, dass auf der 2. Seite des Albums die Pianoanschläge, die Bassdrum des gar nicht so toll aufgenommenen Schlagzeugs, das Zerstäuben der Becken, sogar die Energie der eingemischten Geräusche, dass alles in seiner klanglichen, vor allem auch dynamischen Expressivität wie befreit und zu sich gekommen wirkt.

Hersteller und Vertriebe habe ich über Monate mit meinen Fragen gelöchert, vermutlich auch genervt, doch schließlich erfuhr ich noch etwas Wesentliches: Im Lauf der Entwicklung stärkte Sukehiro die Stabilität des hinteren Jochs immer mehr, um schließlich die ganze Magneteinheit des Generators aus einem Stück Eisen zu fertigen. Wegen des kleinteiligen Aufbaus besteht es normalerweise nach meiner Kenntnis grundsätzlich aus mehreren zusammengefügt Einzelteilen. Doch damit auch noch nicht genug. Im letzten Schritt wurde das hintere Joch ganz aus dem Systemkörper herausgearbeitet. Mehr Stabilität ist an dieser zentralen Stelle des Generators wohl nicht zu erreichen, effektiver Resonanzen nicht zu vermeiden. Wie ungleich resonanzärmer ein solcher Aufbau gegenüber herkömmlichen Bauweisen erscheint – allerdings mit Sicherheit auch dramatisch schwieriger herzustellen.

Zum Schluss möchte ich noch ein musikalisches Heiligtum mit Ihnen

teilen, Beethovens Hammerklavier-Sonate, gespielt von Maurizio Pollini (DG 413989-1, D'85). Pollini ist immer wieder vorgeworfen worden, er würde seine überragende Technik zuungunsten der Interpretation in den Vordergrund stellen. Und in der Tat, die Brillanz und Anschlagkultur, mit der er die wechselnde Abfolge der Oktaven der linken und rechten Hand im Allegro durchmisst, ist schier nicht zu glauben. Mit dem Fuuga höre ich die Klanggestalt der einzelnen Töne, ihren reichen, durch die harten Anschläge teils heftigen Obertöne und die Gewalt des großen Flügels zum ersten Mal richtig. Unfassbar, wie das japanische Abtaster-Meisterwerk die heroisch-lauten Akkorde mit Nachdenklichkeit, Nachsinnen kontrastieren lässt und ein Feinsinn Pollinis spürbar, durchhörbar wird, an den man sonst kaum herankommt, weil man über die unglaubliche Schwierigkeit, diese hochdynamischen Aufnahmen wiederzugeben, nur schwer zum Kern seiner Interpretation durchdringt.

Ich denke zwar nicht, dass das Fuuga in allen Aspekten der beste Abtaster ist – ein Soundsmith Strain Gauge ist noch filigraner im Ansatz, ein Kondo IO-M in seiner Mittenfarbigkeit schwer zu erreichen, ein Lyra Etna in seiner dynamischen Rasanz kaum zu toppen, die Attacke des London-Decca Reference bleibt ein Maßstab, und so könnte man Rhythmik und Raum, Seidigkeit und Ausgewogenheit mit einzelnen Spitzenabtastern durchbuchstabieren. Aber gibt es einen, der alle Fähigkeiten derart ausbalanciert beherrscht und in der Klarheit und Gleichmäßigkeit seiner dynamischen Ausdruckskraft ähnliche neue Höhen erklimmt? Meine Anlage wird das Fuuga jedenfalls nicht mehr verlassen, koste es, was es wolle. □

Tonabnehmer Fuuga

Prinzip: Moving Coil **Empfohlener Auflagedruck:** 2,0–2,2 mN **Ausgangsspannung:** 0,35 mV bei 1 kHz und 5 cm/s **Empfohlene Abschlussimpedanz:** 25–500 Ohm, Übertrager 3–20 Ohm **Frequenzgang:** k.A. **Kanaltrennung:** > 30 dB **Innenwiderstand:** 2,5 Ohm **Nadeltyp:** Parabol-Hybrid, nackter Diamant **Verrundungsradius:** 8 µm x 40 µm **Nadelnachgiebigkeit:** 7 cu bei 100 Hz **Nadelträger:** konisches Aluröhrchen **Gewicht:** 15 g **Preis:** 9850 Euro

Kontakt: Black Forest Audio, Rosenstraße 50, 75316 Malsch, Telefon 07246/6330, www.blackforestaudio.de
